

Der Gefellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 65.

Freitag den 14. August

1857.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnement Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 fr., — halbjährlich 45 fr., — vierteljährlich 24 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 fr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Ämtliche Anzeigen.

21^a Oberamt Nagold.
Ämter-Versammlung.
Am Donnerstag den 20. d. M.,
Vormittags 9 Uhr,
wird eine Ämterversammlung abgehalten werden, um die Wahl des Ausschusses zur Berichtigung der Geschworenenlisten und Auswahl der Geschworenen (Art. 69 und 70 des Gesetzes vom 14. Aug. 1849, Reg.-Bl. S. 415) vorzunehmen, weshalb außer den Deputirten, nach Ziffer XV. des bestehenden Turnus, auch die Bürger-Ausschuss-Obmänner der vertretenen Gemeinden zu erscheinen haben.

Außer dieser Wahl wird noch Folgendes vorkommen:

- 1) Die Berathung des Ämter-Corporations-Stats pro 1857/58.
- 2) Beschlußnahme über die Befoldungs- und Cautions-Verhältnisse des Oberamtspflegers und Oberamtsleihkassiers.
- 3) Berathung wegen des für die Besetzung der Ämterversammlung bestehenden Turnus, und einige andere namentlich das Botenwesen betreffende Gegenstände.

Die betreffenden Ortsvorsteher haben von den Bürger-Ausschuss-Obmännern unterzeichnete Größnungsurkunden mit umgehendem Boten einzufenden.

Nagold, den 12. August 1857.

K. Oberamt. Wiebbekinf.

Gläubiger-Aufruf.

J. Fr. Kübler, Rothg. v. Altenstaig St.,
J. Gg. Luz, Maurers Frau v. da,
Joh. J. Kempf, ledig v. da,
Jakob Schanupp, Metzger v. da,
J. Fr. Bölpert, Schuhm. Frau v. da,
Christoph Eberh. Schötle, Feldmessers
Sohn v. Ebhausen,
Agnes Cath. Schötle, ledig v. da,
Matthäus Keck v. Fünfbrunn,
J. Herter, Webers Witw. v. Waldorf,
Joh. Gg. Kern, Weber v. Barth,
— sind gestorben und werden die Verlassenschafts-Theilungen demnächst vorgenommen werden.

Den 11. August 1857.

K. Amtsnotariat Altenstaig.
Breuning.

21^a Altenstaig Stadt.
Wegbau-Akkord.
Die hiesige Stadtpflege beabsichtigt in dem Stadtwald Briemen Danbach ca. 450 Ruthen Waldweg herstellen zu lassen; Diejenigen, welche sich bei dem Akkord betheiligen wollen, haben sich am

Montag den 17. d. M.,
Vormittags 8 Uhr,
bei der Hochdorfer Sägmühle einzufinden.
Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, dieses in ihren Gemeinden bekannt machen zu lassen.

Den 9. August 1857.

Stadtpflege. Schanupp.

21^a Berned.
Wasser-Arbeit.
In hiesiger Steige sind circa 30—40 Ruthen neues Pflaster zu machen, und wird am Dienstag den 18. d. M.,
Morgens 10 Uhr,
auf hiesigem Rathhause verakkordirt werden, wozu man die Plastermeister einladet.

Den 8. August 1857.

Stadtschultheißenamt.

21^a Schietingen,
Oberamts Nagold.
Banakkord.
Am Montag den 17. August d. J. wird die Verblendung und Anstricharbeit am hiesigen Rathhause auf demselben
Nachmittags 2 Uhr
in Akkord gebracht werden. Der Ueberschlag beträgt über
Verblendung 152 fl. 8 fr.,
Anstricharbeit 50 fl. 37 fr.
Tüchtige Meister werden hiezu eingeladen.
Den 10. August 1857.

Schultheiß Teufel.

21^a Gültlingen,
Oberamts Nagold.
Eichen-Verkauf.
Am Dienstag den 25. Aug. d. J. verkauft die hiesige Gemeinde
40 Stücke Wagnereichen und
46 Stücke größere Eichen von 20 bis
36' Schuh Länge und 11—23''
mittl. Durchmesser,
wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Die Zusammenkunft ist

Vormittags 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause.

Den 11. August 1857.

Aus Auftrag des Gemeinderaths:

Schultheiß Haug.

21^a Rohrdorf,
Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.
Bei der hiesigen Gemeindepflege liegen gegen gesetzliche Sicherheit
400 fl.
zum Ausleihen parat.
Den 10. August 1857.

Schultheißenamt.

Seeger.

Privat-Anzeigen.

21^a Calw.
Arbeiter-Gesuch.
Tüchtige Zimmergesellen finden sogleich dauernde Arbeit gegen erhöhten Lohn im Akkord oder Taglohn bei
Berkmeister Kümmerle.

21^a Böblingen.
Wir suchen eine Parthie forschene Feichel, 2 1/2—3 Zoll weit gehohlet, und am dünnsten Theil nicht unter 8 Zoll dick, zu kaufen, und bitten um frankirte Anträge.
Die Verwaltung der Zuckerfabrik:
Eud. Merker.

21^a Gaiterbach,
Oberamts Nagold.
Alle Mittwoch und Samstag kann für Kunden Del bei mir geschlagen werden.
L. Widmann.

21^a Sulz Dorf,
Oberamts Nagold.
Geld-Antrag.
Bei der Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Sicherheit
200 fl.
zum Ausleihen parat.
Gemeindepflege.
Baifinger.

21^a Gültlingen,
Oberamts Nagold.
Geld-Antrag.
Bei der Unterzeichneten liegen
400 fl.
gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.
Den 11. August 1857.
Stiftungspflege.
Holzapfel.

21^a Gültlingen,
Oberamts Nagold.
Geld-Offert.
Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Sicherheit
200 fl. und 100 fl.
Pflegergeld zum Ausleihen parat.
Stiftungspfleger Holzapfel.

21^a Lengensloch,
Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.
Bei dem Unterzeichneten liegen
800 fl.
Pflegergeld gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.
Den 11. August 1857.
J. Fr. Kalmbach.

21^a

Calw.

Maurer-Gesuch.

Für den Bau der Arbeiter-Wohnungen in Pforzheim suche ich ca. 60—80 Mann, welche sogleich und auf Dauer eintreten können. Das Geschäft ist leicht und werden dem Mann im Afford 1 fl. 30 kr. per Tag zugesichert. Auch ist für Kost und Wohnung hinlänglich und aufs billigste gesorgt.

Berkmeister Werner.

21^aEgenhausen,
Oberamts Nagold.**Geld auszuleihen.**

Bei dem Unterzeichneten liegen

350 fl.

Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Michael Rothfuß.

Pfalzgrafenweiler.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte und Bekannte auf

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag,
den 18., 19. und 20. August 1857,
in das Gasthaus zum Hirsch hier freundlich einzuladen.

Carl Frei, Hirschwirth,

und seine Braut:

Elisabetha Reichert,

Tochter des alt Untermüllers Reichert in Haiterbach.

Tages-Meinigkeiten.

Stuttgart, 10. Aug. Während die Handels- und Gewerbetreibenden des Landes, darunter namentlich die Stuttgarter, die Regierung angehen, zur Gewinnung billigeren Brennmaterials, welche eine Lebensfrage für die Industrie unseres Landes ist, die Eisenbahnfrachtsätze für die Steinkohlen herabzusetzen, geht uns aus Dürmenz, wo bekanntlich unsere Regierung Bohrungen nach Steinkohlen anstellen läßt, die erfreuliche Nachricht zu, daß man in den letzten Tagen bei diesen Bohrungen so weit gekommen sei, um die höchste Wahrscheinlichkeit zu gewinnen, daß das gewünschte Ziel demnächst werde erreicht werden. Alle Anzeichen sollen dafür sprechen, daß man nur noch etwa 200 Fuß mehr Tiefe bedürfe, um ein vorhandenes Steinkohlenlager zu erreichen. Sollte sich dieses bestätigen, so wäre das für die Industrie unseres Landes um so wichtiger, als diese Steinkohlenlager sich so nahe bei der Eisenbahn befinden und mit dieser mit ganz geringen Kosten in die unmittelbarste Verbindung sich bringen ließen. Auch bei Ingelfingen (im Hohenloebischen) wird nach Steinkohlen gebohrt und soll für die letztere Bohrungen eine Dampfmaschine bereits bestellt sein, um sie nach Möglichkeit zu fördern. Wie es mit den dicht an der württembergischen Grenze von der preussischen Regierung angestellten Bohrungen nach Steinkohlen im Hohenzollern'schen steht, darüber fehlt es zur Zeit noch an neueren Nachrichten. — Gottlob wir haben noch immer ziemlich ausgiebigen Regen, was für Kartoffeln und Gartengewächse eine große Wohlthat ist. Auch haben auf vorgestrigem Markt die Kartoffelpreise bereits abgeschlagen.

(S. T.)

Stuttgart, 10. August. Fünf und vierzig Kaufleute, meistens Spezereihandlungen, haben sich geeinigt, ihre Läden und Hintertüren Sonntags von Nachmittags 2 Uhr an gänzlich geschlossen zu halten. Es geschah dies gestern zum erstenmale, aber nicht bloß von den 45 Unterzeichneten, sondern auch schon von einigen andern, so daß zu erwarten ist, diese Maßregel werde eine allgemeine werden. Am Samstag hat hier das Rastochsenfleisch um 1 kr. abgeschlagen, und kostet jetzt noch 12 kr.

(S. T.)

Stuttgart, 11. August. Wenn wir auch jetzt durch den gefallenen Regen von der ersten Wasserstoth befreit sind, so kehrt dieselbe hier doch so oft wieder, oder wird überhaupt der Mangel an genügender Wassermenge so lebhaft empfunden, und bei der täglich sich mehrenden Zahl gewerblicher Etablissements in Zukunft immer noch mehr empfunden werden, daß ein Plan unseres genialen Fideleff wohl einige Beachtung und nähere Prüfung verdient, der ein Vorhaben des Herzogs Karl und des Königs Friedrich nur in anderer Weise verwirklichen würde. Diese wollten den Neckar von Königen her durch Stuttgart leiten und zwar mittelst Canäle, die aber auf mehrere Millionen Gulden zu stehen gekommen wären, daher die Sache stets bei dem guten Willen blieb. Anders ist der Plan Feide-

loff's; er glaubt mittelst durch weite thönerne Röhren geführte unterirdische Leitungen, die etwa 7—800,000 fl. kosten würden, ganz enorme Wassermassen aus dem Neckar von Neckartailsingen her nach Stuttgart leiten zu können, ohne daß darum eine förmliche Kanalgrabung nöthig wäre. Die Sache verdient Beachtung, denn 7—800,000 fl. wäre die Sache werth. (S. T.)

Stuttgart, 12. Aug. Wie man hört, ist es jetzt ziemlich sicher, daß der Landtag bis zum Oktober zusammenberufen wird, und daß demselben vorher das Entschädigungsgesetz vorgelegt wird; das Landeskulturgesetz ist, soweit es diesmal zur Vorlage kommt, bereits eingebracht. (S. T.)

Aus dem Oberamte Herrenberg. Der Samenhandlung von Kirn und Schimpf in Oberjesingen, OA. Herrenberg, ist es gelungen, nicht nur für Waldkamen, sondern namentlich auch für Obstkerne lohnende Absatzquellen aufzufinden. Schon vorigen Herbst veranlaßten sie die verehrlichen Gemeindebehörden der Umgegend, ihre Ortsarmen auf diese Erwerbsquelle aufmerksam zu machen und die Leute, welche sich damals mit dem Sammeln der Obstkerne abgaben, überzeugten sich trotz der Unscheinbarkeit des Artikels bald von der Einträglichkeit ihrer Arbeit. Auch heuer beabsichtigen Kirn und Schimpf wieder gut getrocknete Obstkerne aufzukaufen, und bieten für ein Pfund Birnenkerne 48 kr., für ein Pfund Apfelkerne 24 kr. und für ein Pfund gemischte Kerne 36 kr., wobei sie bei größeren Quantitäten noch die Fracht übernehmen. Da sich das Sammeln von Obstkernen besonders für fleißige Kinder und gebrechliche Personen eignet, so glauben wir in ihrem Interesse zu handeln, wenn wir hier einige kurze Notizen über die als zweckmäßig erwiesene Art der Gewinnung der Obstkerne geben. Wenn die Obsttreiber vollständig ausgepreßt sind, so werden sie zuerst in kleine Stücke zerbrochen und durch ein Drahtgitter oder durch ein Reuter getrieben, damit die Obstkerne möglichst frei werden. Hierauf wird die zerleinerte Masse wie das Getreide mit der Wurfschaufel geworfen, wobei die Kerne am entferntesten Orte niederfallen. Sodann machen sich Kinder und schwächliche Leute daran, die Kerne möglichst rein auszulösen und wenn dies geschehen ist, läßt man die Kerne durch eine gewöhnliche Puhmühle passieren, worauf sie an der Sonne oder durch die Ofenwärme getrocknet werden; die Kerne dürfen jedoch nicht unmittelbar auf die heißen Ofenplatten, sondern nur auf durch jene erwärmte Steinplatten oder Bretchen zu liegen kommen, und überhaupt keiner eigentlichen Dörrobthe ausgesetzt werden, weil sonst die Keimfähigkeit verloren ginge. Auf diese Weise können die Treber noch recht wohl zu jedem sonst üblichen Zweck benützt werden, und eine Person ist über die Herbstzeit je nach der Kernsorte im Stande, täglich noch etwa 36 kr. bis 1 fl. zu verdienen, wie dies schon im vorigen Herbst der Fall war. (St. A.)

Maunheim, 6. August. Die Bierbrauer von Süddeutschland und Frankreich, in einer Linie von Lyon bis München, beabsichtigen einen Bierconvent, und Schwefingen

war der französische Seite vorgeschlagene Ort; allein die süddeutschen Brauer konnten sich damit nicht einigen, und es werden daher jetzt nur aus näher gelegenen Städten Abgeordnete sich in Heidelberg versammeln. Die Wünsche der Bierkonsumenten sollen dort ebenfalls gehört und gewürdigt werden; diese sollen hauptsächlich dahin gehen, nur aus Hopfen und Malz Bier zu brauen, dem Einkochen nicht zu frühe Einhalt zu thun, und aus der Chemie nur das zu lernen, was der Verbesserung und nicht der Verschlechterung des Bieres, dem wirklichen gewerblichen Fortschritt, und nicht der künstlichen Aufpugung einer gehaltlosen Waare dient. (R. 3.)

Loth a. M., 4. Aug. Wir hatten heute Gelegenheit, etwas Merkwürdiges zu sehen, nämlich die Wurzel eines Gerstenkorns, welche 54 Aehren trieb, von denen jede 20—24 reife Körner enthält, also eine 1100fältige Ernte lieferte.

Berlin, 6. August. Aus Münster wird dem „W. Merk.“ Näheres über die bedeutende Feuersbrunst in der Stadt Bredeu mitgetheilt. Er schreibt: „Nach authentischen Nachrichten liegt die ganze Stadt, mit Ausnahme eines Theiles der Wasfermühlenstraße, der beiden Kirchen und weniger dieselbe umgebenden Häuser, sodann der Apotheke zc., in Asche und Trümmern. Die Anzahl der der allgemeinen Vernichtung entgangenen Häuser wird auf 70 angegeben. Da nun Bredeu über 400 Häuser zählte, so wären mithin mindestens 330 Häuser abgebrannt. — Den „Stett. Bl.“ wird aus Anklam, 5. Aug., gemeldet: Heute Vormittag verkündeten die Thurmglöcker eine in der Stolper Vorstadt ausgebrochene Feuersbrunst. Die verheerende Gluth verbreitete sich mit riesenhafter Schnelligkeit, und in kurzer Zeit standen auch die gegenüber liegenden Gebäude auf der nördlichen Seite der Straße in hellen Flammen. Bereits liegt eine Anzahl Häuser, so wie mehrere schon mit der Endte gefüllte Kornschuppen in Asche. Nach einer Notiz der „Dts. Ztg.“ sind 21 Gebäude niedergebrannt. Nach der „Ndd. Ztg.“ ist fast die halbe Vorstadt in Asche gelegt, und sollen zwei Kinder beim Brande ihr Leben verloren haben.

Zu Calzada de Vanduleiel in der Provinz Salamanca in Spanien hatte ein Bauer Kirchengegenstände gestohlen und in seinem Haus verscharrt. Seine drei Kinder, wovon das älteste 5 Jahre alt war, entdeckten dieselben im Hause, und da sie nicht wußten, was sie gefunden, so spielten sie mit den schönen Sachen. Hiedurch wurden Nachbarn aufmerksam, und der Diebstahl ward entdeckt, der Dieb verhaftet. Jetzt bat er, daß seine drei Kinder noch einmal zu ihm gelassen würden, um Abschied von denselben zu nehmen. Als ihm dies gestattet worden, benutzte er einen unbewachten Augenblick und erstach sie alle drei. Das Ungeheuer ist in das Gefängniß von Salamanca abgeführt worden. (S. B.)

Paris, 6. August. Die Regierung hat nicht gestattet, daß die sterblichen Ueberreste Eugène Sue's nach Frankreich gebracht werden. — Bei der gestrigen Reise des Kaisers waren so ausgedehnte Vorkehrungen getroffen, wie beinahe noch nie vorher. An allen Stationen, wo der Zug anhielt, mußte das Publikum sogar die Perrons in den Bahnhöfen räumen.

Paris, 12. August. Der Moniteur zeigt die gestern erfolgte Rückkehr der französischen Majestäten an. — Rense im Constitutionnel bespricht eine Möglichkeit der Lösung der Schwierigkeiten in der Türkei. England tritt zu der Ansicht der Mehrheit der Mächte über; die Wahlen wurden nach neuen Listen noch einmal vorgenommen. — Gestern hatten die Botschafter Constantinopel noch nicht verlassen. (T. D. d. S. T.)

London, 11. August. Die heutige Nummer der Times läßt beinahe vermuthen, daß England die Union der Donaufürstenthümer zugeben werde, wenn andere Arrangements zum Schutze des Sultans gegen Rußland getroffen werden, und erwartet jedenfalls die Lösung der Streitfrage auf diplomatischem Wege. (T. D. d. Fr. Bl.)

Die Rache.

(Schluß.)

Unterdessen war der Förster Ellmann, langsam wandernd, halb bis zum Eichengrund gelangt, von wo aus er die Holzdiebe zu ertappen gedachte, welche in den vorhergehenden Näch-

ten in der Nähe desselben einem jungen Tannenschläge bedeutenden Schaden zugefügt hatten. Am Saum des Forstes, wo die große Landstraße vorüberführte, war er lange von einem Bauern aus dem Kirchdorf aufgehalten worden, dem er dort zufällig begegnet war, und mit dem er mancherlei über einen kürzlich stattgefundenen Holzverkauf geredet hatte. Nachdem er dem Bauern gute Nacht gewünscht, war er waldeinwärts gegangen und hatte dann nach einem Fellschuß auf einen vorbeistreichenden Rehbock den nächsten Weg nach dem Eichengrund eingeschlagen.

Als er nun so langsam auf dem schmalen Pfade unter den von dichtem Unterholz umgebenen Tannen dahin wanderte, trat plötzlich hinter ihm eine dunkle Gestalt aus dem wildverwachsenen Gebüsch und schlich ihm mit gehobenem Gewehr in einiger Entfernung leisen Schrittes nach. Es war der finstherblickende Fünzfinger, der vorhin am Fenster gelauscht hatte.

Der Förster, welcher sonst ein scharfes Ohr hatte, vernahm die schleichenden Tritte und das jeweilige Rauschen der Zweige hinter ihm nicht, er sang mit halb lauter Stimme vor sich hin:

„Neb' immer Treu' und Redlichkeit
Bis an Dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab!
Dann wirst Du wie auf grünen Au'n
Durch's Pilgerleben geh'n,
Dann kannst Du sonder Furcht und Grau'n
Dem Tod ins Auge seh'n.“

Dieses einfache, allbekannte Lied, gesungen in dem todtenstillen, nächtlichen Walde, brachte eine eigenthümliche Wirkung auf den Verfolger des Försters hervor. Er ließ die Flinte langsam sinken, fuhr mit der Hand über die Stirn und blieb eine Weile stehen, gleich als ob er in seinem Entschluß wankend geworden sei. Dann aber richtete er sich plötzlich stolz empor, umklammerte seine Flinte und eilte dem Förster von neuem nach.

Der Letztere war unterdessen in die Nähe des Eichengrundes gelangt und trat jetzt ebenfalls so leise als möglich auf, um jedes nahe und ferne Geräusch im Wald vernahmen zu können. Bei dem ungewissen Licht, des von düsteren Wolken verhüllten Halbmondes spähte er fort und fort scharf nach dem Tannenschlag hinüber, ob sich etwa schon einer der ungebeten Gäste dort eingefunden habe. Ein Rauschen hinter ihm in den Zweigen erregte seine Aufmerksamkeit. Er wandte sich um und sah seinen bewaffneten Verfolger in einer Entfernung von zehn Schritten in drohender Haltung vor sich stehen.

Sogleich rief er die Doppelklinge empor, ging ihm entgegen und rief mit gebietender Stimme: „Steh, Schurke, und liefere mir auf der Stelle Dein Gewehr ab?“

Statt der Antwort frachte ein Schuß durch den schweigenden Hochwald, und der Förster sank getroffen zu Boden.

Jener lachte wild und höhnisch auf, warf sich in das dicke Gebüsch und eilte dem Ausgang des Waldes zu.

— „Der kann heut einmal im Eichengrund übernachten!“ sprach er ingrimmig vor sich hin — „Eines lumpigen Rehbocks wegen hat der Kerl mich beim Gericht angezeigt und mich vor aller Welt zu Schanden gemacht — Tod und Teufel! dafür mußte er büßen!“

Als er aus den leise rauschenden Tannen des Waldes auf die weite, todtenstille Haide trat, traf das helle Licht des Försterhauses sein Auge.

— „Ich will doch einmal sehen, ob sie drinnen noch so lustig sind wie vorhin!“ murmelte er höhnisch zwischen den Zähnen — „Sie können lange warten, bis Der aus dem Eichengrunde heim kommt!“

Damit warf er die Flinte nachlässig über die Schulter und lenkte die Schritte dem Försterhause zu.

— „Eigentlich hätt' ich erst zusehen sollen, ob ich dem Ellmann den Garaus gemacht oder nicht?“ sprach er nach einer Weile bei sich selbst — „einen Mord möcht' ich doch nicht gern auf der Seele haben — ich wollt' ihm nur einen tüchtigen Denkzettel geben. hm! das ist am Ende doch einerlei,“ fuhr er nach einer Pause fort — „ich werde nicht in Verdacht kommen, ich habe ja gestern allen Leuten gesagt, ich hätte heut' Geschäft in der Stadt.“

Als er das Försterhaus fast erreicht hatte, blieb er stehen und lauschte athemlos in die Nacht hinein, es war ihm, als schreite Jemand leise hinter ihm her.

— „Nein, es ist nur der Wind, der durch die Wachholdersträucher faust!“ — sprach er beruhigt, indem er seinen Weg fortsetzte. — Und während er so langsam weiter schritt, fielen ihm plötzlich die Worte des Liedes ein, das der Förster vorhin gesungen hatte:

„Der Wind im Hain, das Laub am Baum
Saus ihm Entsetzen zu,
Er findet nach des Lebens Traum
Im Grabe keine Ruh.“

— „Ich wollte, ich hätte nicht auf den Ellmann geschossen!“ — stieß er da plötzlich hervor, indem er abermals stehen blieb und sich auf sein Gewehr stützte — „Er hat doch eigentlich nur seine Pflicht gethan, daß er mich angezeigt und außerdem hat er mich mehrmals heimlich warnen lassen! — Oh! ich das verdamnte Wilddieben anfang, waren wir Freunde — liebe Freunde.“

Kaum wissend, was er that, hing er die Flinte wieder über die Schulter und wanderte mechanisch auf das helle Licht zu, das ihn mit Zaubergewalt anzulocken schien. Leise trat er ans Fenster und schaute in das trauliche Stübchen. Kaum aber hatte er einen Blick hineingeworfen, als ein unwillkürlicher Schrei seinen Lippen entfuhr. Das Gewehr sank ihm aus der Hand, und regungslos starrte er die beiden Liebenden an, welche Arm in Arm inmitten des Zimmers neben dem Tische saßen und scherzten und lachten. Mit einem Ausdruck wilden Schmerzes schlug er sich mit der geballten Faust vor die Stirn und lebte sich wie vernichtet gegen die Wand des Hauses.

Plötzlich raffte er sich auf, stürzte, wie von einem guten Geist befeelt, ins Haus, riß die Zimmertüre auf und schrie: — „Um Gotteswillen! kommt schnell mit mir zum Eichen Grunde!“

Bei seinem unerwarteten Eintritt fuhren Alle erschrocken empor und der Verlobte Johanna's rief erbleichend:

— „Mein Vater!“

— „Was ist geschehen? Was ist geschehen?“ — riefen die Försterin und Johanna, indem sie angstvoll auf den Unglücksboten zueilten.

— „Kommt nur, kommt!“ — erwiderte der Müller, die Letzteren und seinen Sohn ungestüm mit sich fortziehend — „Ein Wilddieb hat auf Ellmann geschossen!“

In Karls Seele bligte eine schreckliche Ahnung auf. Er wußte, daß Ellmann seinen Vater kürzlich angezeigt hatte, und in der Voraussehung, daß die Försterin und Johanna von Allem unterrichtet seien, war er acht Tage lang nicht nach dem Försterhaus gegangen, um einer peinlichen Scene auszuweichen. Da Ellmann jedoch Beiden kein Wort von dem Vorgefallenen gesagt, so hatte er sich allgemach der Hoffnung überlassen, daß es ihm gelingen werde, seinen Vater mit dem Förster wieder auszuföhnen. Jetzt aber gab er Alles verloren — er kannte seines Vaters wilden Sinn — nur Dieser konnte der Wilddieb sein, der auf Ellmann geschossen hatte.

In schrecklichem Schweigen eilten alle Vier durch den düsteren Fichtenwald dahin, welchen hie und da der Dämmerstrahl des Halbmondes erhellte. Der kurze Weg bis zum Eichen Grunde war bald zurückgelegt. Der Müller war den Uebrigen stets eine Strecke voraus, und schon von weitem rief er mit markerschütternder Stimme in den schweigenden Hochwald hinein:

— „Ellmann! Ellmann! Wo bist Du?“

Alles blieb todtenstill ringsum — nur das Echo wiederholte wie zum Hohn den verzweifelnden Ruf des Müllers.

Im Eichen Grund angelangt, erhoben Alle die Stimme und spähten beim Schein des Mondes nach allen Seiten umher, da der Müller die Stelle nicht anzugeben vermochte, wo der Schuß den Förster getroffen.

— „Wer hat Euch denn hierhergeschickt? rief da plötzlich eine kräftige Bassstimme seitwärts neben einer Gruppe von jungen Eichen.

— „Herr Gott! ich danke Dir aus Herzensgrunde! Er

lebt — ich bin kein Mörder!“ schrie da plötzlich der Müller mit wildem Jubel, indem er mit den Uebrigen auf den Förster zustürzte, der auf einem abgehauenen Baum neben den jungen Eichen saß.

— „Nein, Rohrsfeld — von Deinem Schuß haben mich nur zwei oder drei Schrotkörner in's linke Bein getroffen,“ — versetzte Ellmann ruhig — „das wird in ein paar Tagen wieder heil sein. Ich erkannte Dich vorhin gleich an Deinem wilden, höhnischen Lachen, dachte aber nicht, daß ich Dich heute Abend noch einmal wiedersehen werde. Du scheinst Deine rasche That zu bereuen — es sollte mich aus Herzensgrunde freuen, wenn Du von jetzt an Deine unglückliche Leidenschaft bezähmtest. Deinen Groll hab' ich übrigens nicht verdient — ich habe Dich oft genug gewarnt. Hät' ich Dich nicht angezeigt, so würden es andere Forstbeamte gethan haben, die Dich im Wald gesehen und die mir Vorwürfe machten, daß ich meine Freunde ruhig wilddieben lasse.“

Der Müller war vor Reue und vor Freude so außer sich, daß er kein Wort hervorzubringen vermochte; das Entzücken seines Sohnes, der Försterin und Johanna's äußerte sich dafür um so lauter. Sie bestürmten den Förster mit Fragen und Liebkosungen, suchten nach seinen Wunden und jubelten laut auf, als sie dieselben kaum bemerken konnten.

— „Geleitet mich jetzt nur nach Hause und unterstütz mich etwas — das Gehen fällt mir sauer.“ — sagte Ellmann — „Es ist mir lieb, daß Ihr gekommen seid; allein würd' ich den Weg nicht unter 2 Stunden haben machen können. Aber die leichten Schrammen werden schon heilen; daß ich einen alten Freund wiedergewonnen habe, will ich den kleinen Schmerz gern ertragen.“

Von seiner Frau und dem Sohn des Müllers unterstützt, schritt er darauf langsam seinem Häuschen zu. Johanna lief in ihrer Freude, den Vater gerettet zu sehen, eilig voraus; der Müller ging stumm und gesenkten Hauptes hindendrein.

Als der kleine Zug aber bei dem Försterhaus anlangte und der Letztere seine Flinte erblickte, die noch neben dem Fenster lag, sprang er plötzlich auf dieselbe los, packte sie oben beim Lauf, und rief, indem er sie mit wilder Freude auf einem großen Stein in tausend Stücke zerschlug:

— „Du hast mir heut' zum letzten Mal gedient! Lebendigen Leibes will ich zur Hölle fahren, wenn ich jemals wieder einen Schuß thue!“

Mit dieser leidenschaftlichen Aeußerung seiner Reue hatte er gleichsam sein Bewußtsein wieder erlangt, und als er dann mit den Uebrigen das trauliche Stübchen betrat, worin die Lampe noch so ruhig brannte, als ob nichts geschehen sei, fiel er dem Förster um den Hals und flehte ihn in den rührendsten Worten um Verzeihung an.

— „Ich habe Dir längst vergeben, Rohrsfeld,“ — sagte der Letztere mit bewegter Stimme — „Du hast mehr gelitten, als ich, und wirst diesen Abend hoffentlich niemals vergessen.“

Nach diesen Worten ließ er sich von seiner Frau und Tochter das feierliche Versprechen geben, in Betreff des Vorgefallenen ein ewiges Stillschweigen zu bewahren; daß der Müller und sein Sohn Nichts verrathen würden, war wohl gewiß.

Als sich die Gemüther einigermaßen beruhigt hatten, da kamen auch der Besuch des Letztern im Försterhaus und seine Liebe zu Johanna zur Sprache, und der Müller war überglücklich, daß sich ihm so bald eine Gelegenheit darbot, seinem alten Freunde einen Beweis seiner Reue und seiner veränderten Gesinnungen gegen ihn geben zu können. Er willigte nicht nur mit Freuden in die Verbindung seines Sohnes mit Johanna, sondern versprach auch, dem Erstern mit dem Beginn des neuen Jahres seine Mühle mit Allem, was dazu gehörte, abtreten zu wollen — ein Versprechen, welches das junge Paar mit lautem Jubel begrüßte.

Und als er dann lange nach Mitternacht von dem Förster und dessen Familie Abschied nahm und mit seinem Sohn über die mondbeleuchtete, schweigende Gatte dem fernen Wiesenthal zuschritt, in welchem die Mühle lag, da rief er tiefaufathmend aus: — „Das ist der schrecklichste und zugleich der glücklichste Tag meines Lebens gewesen!“

Druck und Verlag der G. W. Baier'schen Buchhandlung. Redaktion: Gölzle.

Gölzle